

## Mohammad Beheshti

### Thema 4

Nein, gerade Tatsachen gibt es nicht, nur Interpretationen. Wir können kein Faktum „an sich“ feststellen: vielleicht ist es ein Unsinn, so etwas zu wollen. „Es ist alles subjektiv“ sagt ihr: aber schon das ist Auslegung, das „Subjekt“ ist nichts Gegebenes, sondern etwas Hinzu-Erdichtetes, Dahinter-Gestecktes.

Friedrich Nietzsche: Nachlass, München 2005 KSA 12: 7[60]

Mit dem Zitat „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ soll die Sokratische Wende die Philosophie grundsätzlich verändert haben. Das Konzept der Unwissenheit zeigt sich seit jeher in diversesten Formen im Laufe der Philosophiegeschichte. Ob bei den antiken Griechen oder der Philosophie der Postmoderne, es besteht nach wie vor öfter ein Bezug – wenn auch nicht immer ein direkter – auf das Wissen des Menschen und vor allem dessen Einschränkung bzw. dessen Unwissen. Häufig beruhen solche Thesen, welche versuchen, die Beschränktheit des menschlichen Geistes zu erläutern, auf der Begrenztheit dessen Wahrnehmung. Eben jene und das daraus folgende Wissen verurteilt Friedrich Nietzsche, ein deutscher Philologe des späten zweiten Jahrtausends, als bedeutungslos. Laut Nietzsche solle die Tatsache an sich nichts weiter als eine vom Menschen geschaffene Täuschung sein, welcher eine falsche Ratio als Basis zu dienen habe. Bei genauer Betrachtung wirkt Nietzsches These in Bezug auf das Faktum jedoch paradox und seine Theorie widersprüchlich.

Nietzsche beginnt mit der Verneinung von Tatsachen selbst; diese solle es nicht geben. Laut ihm sei nur die Interpretation eben dieser Tatsachen vorhanden, die Tatsachen selbst weder klar zu definieren noch aus verschiedenen Perspektiven gleich zu betrachten. Ohne klaren Rahmen verliert die Tatsache an Bedeutung, sie wird absurd und letztendlich das, wozu Nietzsche sie verdammt: inexistent. Das Geschehene, die Tatsache oder das Faktum wird in diesem Zusammenhang bei Nietzsche zum Wissen selbst; die klare Erkenntnis einer Wirklichkeit – auch oft in Bezug auf das Jenseits – die auf Grund verschiedener Interpretationen sehr schnell an Bedeutung verliert. Da Nietzsche die Tatsache selbst mit ihrer Auffassung ersetzt, kann die Interpretation als Wahrnehmung gedeutet werden, ergo der Versuch des Menschen, ein gewisses Faktum für sich zu formen. Jedoch ohne die Möglichkeit, dies simultan oder universell mit anderem zu tun, wird die Interpretation subjektiv; somit liegt für Nietzsche zunächst die Schönheit im Auge des Betrachters. Kant ähnelnd, welcher „Dinge an sich“ als außerhalb der Grenzen menschlicher Vernunft wertete, zweifelt er an der Sinnhaftigkeit auch nur den Versuch zu wagen, die Dinge an sich zu erfassen. Durch das Verneinen einer objektiven oder universalen Wahrheit beschreibt Nietzsche zuerst eine Art des Relativismus; nur subjektive Auffassung kann wirklich als sinnhaft betrachtet werden, da das Faktum „an sich“ nicht existiert. Nietzsche entfernt also die Schönheit; es verbleibt das Auge des Betrachters.

Jedoch geht Nietzsche noch einen Schritt weiter und verneint sogar die Subjektivität an sich. Eben diese Auffassung, durch welche die Interpretation entsteht oder welche sie gar verkörpert, beruhe ebenfalls auf

nichts. Dies belegt Nietzsche vor allem durch seinen Zweifel an dem Subjekt selbst; der Gedanke, dass es eine Wirklichkeit in Form eines „Subjekts“ geben könnte, sei falsch oder zumindest ebenfalls nur eine Interpretation. Die These der Subjektivität von Allem beschreibt Nietzsche somit als reine Auslegung, ein weiteres Scheinbild ohne wahren Bezug auf jegliche Art von objektiver Wirklichkeit. Nietzsche entfernt damit den Betrachter selbst. Somit streitet Nietzsche sowohl die Existenz von objektiven Fakten und Wissen – oder zumindest die Fähigkeit des Menschen, auf solches in jeglicher Hinsicht Zugriff zu erlangen – als auch die Sinnhaftigkeit des Relativismus ab, da es keine Subjekte gibt, welche eine relative Beziehung zueinander haben könnten. Da er das Subjekt als unangreifbare Tatsache und falsche Hinzudichtung einstuft, verbleibt nur noch die Interpretation allein. Da die „Interpretation“ alleine ohne jegliches Subjekt jedoch an Sinn verliert, bleibt demnach ohne die objektive Tatsache oder die subjektive Interpretation nur noch das Nichts. Laut Nietzsche sei somit weder die Schönheit noch der Betrachter gegeben, beides nur hinzuerdichtet; es verbleibt ein Auge in absoluter Dunkelheit.

Auch dieses kann Nietzsches These jedoch nicht standhalten. Friedrich Nietzsche schafft es, jeglicher Gegenthese zu widersprechen, wie auch, durch seine Verneinung beider Konzepte – sowohl die Objektivität als auch die Subjektivität – eine Theorie, in welcher einzig und allein das Nichts existieren kann. Theoretisch kann laut Nietzsche weder der Rationalismus bestehen, da das Subjekt als Dahinter-Gestecktes nicht existieren kann und keine Macht zum Denken hat, noch empirisches Wissen erlangt werden; Formen und Ideale werden unantastbar wie auch wissenschaftliche Wahrnehmungen nur relative Interpretation, ohne wahren Bezug zu Absolutem. In der Praxis bedeutet dies allerdings, dass keine wahre Erkenntnis erreicht werden kann; Nietzsche greift hiermit ohne jegliche Erwähnung dessen auf den Nihilismus zurück.

Durch die Verneinung wahrer Erkenntnis verneint Nietzsche jedoch ebenfalls die Philosophie an sich. Ohne die Möglichkeit, neues Wissen zu erlangen, wäre die Aufstellung neuer Thesen und Theorien undenkbar. Außerdem wäre laut Nietzsches These auch der Versuch, Verbindungen zwischen bereits bestehendem Wissen zu formen, absolut sinnlos, da weder das Faktum erkannt werden, noch die eigene Auffassung vermittelt werden kann, ohne an mehreren Ebenen relativer Interpretation – im Sinne davon, dass jede Interpretation immer und immer wieder in end- und sinnlosem Maße interpretiert werden könnte – ihre Bedeutung zu verlieren. Sogar das Philosophieren für das Individuum selbst wird unerreichbar; der Mensch kann kein Konzept länger mit Bedeutung betrachten, da es keine Aussicht darauf gibt, der „Wahrheit“ – wenn auch nur im Sinne praktischen Wissens für alltägliches Leben – aufgrund ihrer Inexistenz in jeglicher Hinsicht näher zu kommen. So gesehen wäre keine Lebensmethode korrekt, nur der Meinung des Individuums angepasst. Auch Moral an sich, Gut und Böse verlieren an Bedeutung. Nietzsche lässt Himmel und Hölle aufeinanderprallen; was verbleibt ist wiederum die Nichtigkeit. Das einsame Auge kann nichts Weiteres erblicken und Nietzsche lässt es schließlich erblinden.

Doch ist dieser These unmöglich zu folgen. Der Nihilismus ist zwar keinerseits als Widerspruch an sich zu deuten, doch kann Nietzsches Zitat durchaus als widersprüchlich betrachtet werden. Nietzsches Äußerung in Bezug auf Tatsache und Interpretation bestreitet ebenso wie andere Zweige der Philosophie seine eigene These. Selbst unter der Annahme, dass Nietzsche sich seiner Theorie vollkommen bewusst ist und die Nichtigkeit seiner eigenen Aussage versteht, wird diese zur reinen Interpretation; Nietzsche weiß, dass seine

These keinen Bezug zu wahren Wissen haben kann und versteht, dass seine eigene Wahrnehmung nicht als subjektiv eingestuft werden kann, da sogar seine eigene Subjektivität zweifelhaft und erfunden wirkt. Seine Äußerung ist somit als reine Interpretation – seiner eigenen These nach – fehlerfrei und nicht widersprüchlich. Jedoch zerfällt sie während ihrer Vermittlung. Nietzsche kann zwar seine Theorie in einen leeren Raum stellen, jedoch kann diese unmöglich vom Leser erfasst werden. Die Inexistenz der Tatsache wird von Nietzsche als Faktum präsentiert. Da dieses jedoch nicht existiert, wird das Zitat nur zur Interpretation. Aufgrund der fehlenden Subjektivität kann jedoch kein beständiges Verständnis des Zitats erzielt werden, da sogar das Subjekt nur als interpretativ zu sehen wäre. Die fehlende universelle Subjektivität lässt auch diese in mehreren Ebenen von Interpretation zerfallen. Zu versuchen diese Gedanken zu vermitteln wäre demnach sinnlos, da die Auffassung durch einen anderen unausführbar scheint. Dem Zitat folgend gelangt der Leser schlussendlich zur Einsicht, dass das Zitat nicht zu erkennen ist, da es selber die Erkenntnis verneint; ergo, wäre dem Zitat zu folgen, so wäre dem Zitat nicht zu folgen. Nietzsches Theorie wird somit paradox und verblasst in Nichtigkeit.